

18. Januar 2015 – Lesejahr B

Lesung: 1 Samuel 3,3b-10.19 / Evangelium: Johannes 1,35-42

„Es war um die zehnte Stunde!“ – Liebe Schwestern und Brüder!

Nur selten erwähnt die Heilige Schrift eine Uhrzeit. Aber hier – in der zehnten Stunde – kam es zu einer Begegnung, von der wir bis heute profitieren.

Menschen begegnen dem Herrn. Zunächst nicht unmittelbar. Johannes der Täufer gibt seinen Jüngern einen Hinweis. Andreas gibt seinem Bruder Simon einen Hinweis.

Der persönlichen Beziehung gehen „Hinweise“ der anderen voraus. In der persönlichen Lebensgeschichte. In der Geschichte der Kirche. Berufung folgt zunächst dem konkreten Ruf von konkreten Menschen, die ihrerseits schon in einer konkreten Beziehung zu Gott leben.

Zur Lesung: Der junge Samuel – so hörten wir in der Lesung – kann mit dem Anruf Gottes zunächst nichts anfangen. „Samuel kannte den Herrn noch nicht.“ Er steht am Anfang seines Glaubenswegs. Er kann den Ruf Gottes nicht einordnen. Das ist doch nicht untypisch gerade für einen jungen Menschen, ja überhaupt auch für den heutigen Menschen. „Wir können Gott nicht mehr hören. So viele andere Frequenzen dringen heute in unser Ohr!“ Der alte Eli begreift. Er kann deuten, was dem Samuel da widerfährt. Eli ist alt, er hat Lebenserfahrung. Das ist die Rolle der Älteren: dass sie die Jüngeren begleiten, dass sie ihre eigene Lebens- und Glaubenserfahrung weitergeben. Dass sie zeigen: Hier könnte dir Gott begegnen. In meiner eigenen Biographie gab es tatsächlich so einen alten Priester, der mich und einige andere Mitschüler damals stark beeindruckt hat. Dies geschieht aber auch da, wo in den Familien der Glaube verkündet wird, in Kindergärten

und Schulen oder in der Katechese mit Kommunionkindern und Firmlingen; wo eine Gemeinde ihr christliches Brauchtum pflegt. Da kann geschehen – dass Junge und Alte einander vertrauen und ernst nehmen; dass die Suche der Jungen und die Erfahrung der Alten einander begegnen, dass wir Gutes bewahren und Neues wagen. Und das ist wichtig: *Dass wir aus einer lebendigen Überlieferung leben.*

Zum Evangelium: Die Suche nach Gott, wie sie uns (in der Lesung) im Alten Testament geschildert wird – sie wird auf eine konkrete Person gelenkt: Jesus von Nazareth. Durch die Predigt des Täufers am Jordan sind zwei Menschen aufmerksam geworden. Wir spüren förmlich den Zauber des Anfangs. Ihre Faszination und zugleich scheue Unsicherheit. „Meister, wo wohnst du?“ – Das ist ja nicht nur die Frage nach einer Anschrift, nach einer Hausnummer. Wo soll's denn hingehen? Die Jünger wollen wissen: Wer bist du? Woher kommst du? Was ist die Sphäre, in der du lebst, die dich so anziehend macht? – Jesus reagiert einfühlsam: „Kommt, und seht!“ Begleitet mich, lebt mit mir, und euer Blick wird sich weiten. Ihr werdet erkennen. „Da gingen sie mit und sahen, wo er wohnte, und blieben jenen Tag bei ihm.“ – Der Glaube ist nicht nur eine Frage der Tradition. Wer den Herrn kennen lernen möchte, muss ihm aktiv folgen, ganz persönlich bei ihm sein wollen. Das geschieht heute, wenn wir Gottesdienst feiern, ihm im Wort der Schrift und in den Sakramenten begegnen. Auch das ist für eine Gemeinde überlebenswichtig: *Dass wir selbst immer Suchende und Fragende bleiben.*

Das Wort Gottes „fällt nicht einfach vom Himmel“, es braucht Botschafter, Dolmetscher, Interpreten. Zeugen. Natürlich kann ich mich „theoretisch“ befassen oder mich am „Hören-Sagen“ orientieren – aber alles bleibt leblos.

„Kommt, und seht!“ – Begleitet mich, lebt mit mir, und euer Blick wird sich weiten.

Leider ist die Mentalität vieler Menschen heute eine andere: Sie schauen lieber vom Rande aus zu, kommentieren aus der Distanz, was sie sehen oder zu sehen meinen. Sie verhalten sich nach einer „Fern-Seher“-Mentalität, eben vom bequemen Sessel aus. Oder sie schauen nur mal vorbei, wenn Ihnen ein „Show“ geboten wird. Show statt Schauen. Das ist die Haltung vieler insbesondere gegenüber Religion und Kirche. Sie sind aufmerksame Beobachter, aber niemals aktiv oder innerlich engagiert.

„Da gingen sie mit und sahen, wo er wohnte, und blieben jenen Tag bei ihm.“ – Der Glaube ist nicht nur eine Frage der Tradition oder der distanzierten Beobachtung, womöglich der Rück-Schau. Wer den Herrn kennen lernen möchte, muss ihm aktiv folgen, ganz persönlich bei ihm sein wollen. Räume und Zeiten, in denen wir beim Herrn sind. Bei ihm verweilen. Um mit ihm vertraut zu sein.

Dazu brauchen wir Beziehungen zu den anderen, zu den Heiligen, die vor uns den Glauben gelebt haben; zu Christen, die mit uns heute den Glauben teilen. Und die anderen brauchen uns. Auch unser eigenes Leben gibt Auskunft, auch wir sind Zeugen des Glaubens.

Welch eine Wertschätzung! Dass auch wir Botschafter des Glaubens sind. Wir sind Botschafter. Wir haben etwas zu melden. Wir haben eine hochoffizielle Mission. Hochoffiziell – und doch ganz persönlich.

Amen.